

Der Traum vom Frieden

Es gehört zu den großen Privilegien meiner Generation, in einer friedlichen Gesellschaft aufgewachsen zu sein. Doch das ist keine Selbstverständlichkeit. Das Österreichische Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) widmete sich in seiner diesjährigen Sommerakademie auf der Friedensburg Schlaining dem Thema „Welt im Umbruch – Perspektiven für europäische Friedenspolitik“. Ich war für die Weitblickgesellschaft mit dabei, um zu erfahren, wie es um das Projekt Europa bestellt ist.

14 /

Als John Lennon seinerzeit die frohe Botschaft verkündete: „You may say I'm a dreamer, but I'm not the only one“, galt damals wie heute dasselbe Programm: das Prinzip Hoffnung. Doch dabei geht es nicht um weltfremden Idealismus, sondern um eine Auseinandersetzung mit den konkreten und realen Entwicklungsmöglichkeiten unserer (Welt-)Gesellschaft: um die Verminderung von Elend, Hunger, Armut und Krieg, um die Förderung von Wohlstand, Empathie und Frieden.

Um aber zu wissen, welche realistischen Möglichkeiten die Zukunft tatsächlich birgt, muss man die Gegenwart gut verstanden haben. Zu diesem Zweck widmen sich Friedens- und Konfliktforscher seit 1945 einer wissenschaftlichen Analyse des Krieges. Sie fragen nach den Ursachen, nach Konfliktverläufen, nach den Möglichkeiten der Vermeidung und im Fall eines Krieges nach der Lösung und Befriedung von zwischenmenschlichen Konflikten. Dabei interessiert sie das Klassenzimmer genauso wie der UN-Sicherheitsrat.

Die Grenzen des Möglichen sind dabei längst noch nicht erschöpft. Im Gegenteil: Würde nur ein Bruchteil der Mittel des weltweiten Rüstungsbudgets für die internationale Konfliktprävention bereitgestellt werden, ließen sich Krieg, Völkermord und Migrationsdruck in fast schon utopischen Ausmaßen reduzieren.

Kein Frieden ohne Streitkultur

Das Elend und der Tod von Millionen Menschen sind auch das Ergebnis unserer unterlassenen Hilfeleistung. Und die finanziellen Mittel zur Prävention wären im Vergleich zu den jetzigen Militärausgaben und den Folgekosten relativ gering. Wenn also ein Herr Trump Europa dazu auffordert, die Rüstungsausgaben zu erhöhen, dann sollte ein klug gewordenes Europa antworten: Mehr Panzer, Bomben, Drohnen und Langstreckenraketen sind kein Beitrag zur Sicherheitspolitik, sondern das Gegenteil! Das ist der große Irrtum der derzeitigen politischen Debatte: Wie so oft wird das Symptom mit der Krankheit verwechselt. Langfristige Sicherheit

lässt sich nur erreichen durch humanitäre Hilfe, Strukturaufbau in Krisengebieten, Stärkung der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit, Beendigung der Ausbeutung und kapitalistischen Plünderung.

Dabei geht es nicht um blumige Hippiefantasien. Selbst die alte Generation der Friedensbewegten ist sich darüber im Klaren, dass es immer Konflikte geben wird. Wir sind und bleiben Menschen. Der große Unterschied aber ist die Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit ihren Konflikten umgeht. Eine Friedenskultur ist auch immer eine Streitkultur. Bei der konkreten Friedensutopie geht es nicht um eine ferne Zukunft, sondern um jeden Einzelnen von uns im Hier und Jetzt. Mahatma Gandhi sagte in diesem Zusammenhang: „Es gibt keinen Weg zum Frieden, denn der Frieden ist der Weg.“ Wer in einer friedlichen Welt leben möchte, muss Frieden leben. Eine Kultur des Friedens entsteht in unserem alltäglichen Umgang miteinander, durch die entschiedene Ablehnung von Gewalt, im Kleinen



Die Friedensburg der Stadt Schläining (oben) im Südburgenland, nahe der ungarischen Grenze, ist seit 1982 der Sitz des ÖSFK. Links erklärt John Hunter das Spielbrett des World-Peace-Games den SchülerInnen des Stiftsgymnasiums Melk. (Foto: Globart).

wie im Großen, durch die offene Begegnung mit unseren Mitmenschen im Zeichen der allgemeinen Menschenwürde. Sie entsteht in den Klassen- und Lehrerzimmern, und sie entsteht durch unser aller Wahl an den Urnen dieser Welt. Um noch einmal Mahatma Gandhi sinngemäß zu zitieren: Wir müssen selbst der Wandel sein, den wir in der Welt sehen wollen.

Spielerisch zum Frieden finden

Um den Schatz unserer Friedenskultur zu wahren, fördert die Weitblickgesellschaft in Zusammenarbeit mit Welt der Kinder (www.weltderkinder.at) und Globart (www.globart.at) das „World Peace Game“, ein fünftägiges politisches Planspiel, in dem die heranwachsende Generation lernt, mit welchen globalen Herausforderungen die Menschheit umzugehen hat: Klimawandel, Migration, bewaffnete Konflikte, Bürgerkriege, globaler Kapitalismus, humane Katastrophen, Energiehunger, nukleare Bedrohung, Hunger, Armut, Putsche und Revolten. Am Ende des Spiels haben die Zehn- bis Fünfzehnjährigen

gelernt, wie politische Prozesse auf internationaler Ebene funktionieren, wie Konflikte durch Kompromisse und Kooperation gelöst werden, wie Kriege entstehen und wie man sie vermeidet, und vor allem, dass die großen globalen Herausforderungen nur durch gemeinsame Anstrengungen aller Beteiligten gemeistert werden können. Das Spiel wurde vom U.S. amerikanischen Lehrer und Friedensaktivisten John Hunter erfunden und wird seit gut 35 Jahren gespielt. Die Kinder schlüpfen in die Rollen von Regierungen und internationalen Organisationen, müssen Recht sprechen und Verträge aushandeln, wirtschaften und taktieren. In Europa werden seit fünf Jahren Spielleiterinnen ausgebildet, die das Spiel in die Schulen bringen. Die Weitblickgesellschaft unterstützt die Verbreitung des Spiels mit der Vision, dass jedes Kind in Österreich am eigenen Leib die Erfahrung macht, wie man die großen Probleme unserer Zeit lösen kann.



Matthias Mittelberger,
Leitung Bildungs-
programm

geboren 1985 in Hamburg; studierter Philosoph und Politikwissenschaftler; politischer Erwachsenenbildner und selbständiger Lerncoach; Lehr-

tätigkeit in den Fächern Deutsch und Philosophie/ Psychologie für Externisten. Forschungsschwerpunkte: angewandte Ethik, Bildungswissenschaften, politische Bildung, Globales Lernen.



mitweitblick
gesellschaft
bewegen

www.mitweitblick.org